

Bezirk Hinwil



Jeannine Gmelin, die Weltmeisterin im Rudern: Training auf dem Lago di Monate in Norditalien. Fotos: PD

Jeannine Gmelins Kampf für Olympia

Wetzikon Knatsch mit dem Verband, Buschbrände, Corona-Lockdown. Die Wetziker Filmemacher Christian Labhart und Heidi Schmid dokumentieren Ruder-Weltmeisterin Jeannine Gmelins turbulente Olympiavorbereitung für die SRF-Doku «Kämpfen für Olympia».

Rico Steinemann

Via Drohnenflug nähert man sich dem malerischen Stausee Lago di Livigno. Dieser liegt umringt von steil aufragenden Berggipfeln an der schweizerisch-italienischen Grenze. Im nächsten Moment schon folgt die Kamera Jeannine Gmelin, Europa- und Weltmeisterin im Rudern, die auf der spiegelglatten Wasseroberfläche mutterseelenallein in ihrem Ruderboot dahingleitet.

Im Hintergrund ertönt ihr Lieblingssong «Unstoppable» – nicht aufzuhalten – von Sia. So beginnt der Dokumentarfilm «Kämpfen für Olympia», den der Wetziker Filmemacher Christian Labhart zusammen mit seiner Frau Heidi Schmid in Koproduktion mit dem Schweizer Fernsehen gedreht hat.

Während 18 Monaten haben die beiden die Ustermerin Jeannine Gmelin immer wieder mit der Kamera begleitet und nach Eigenaussage 50 bis 60 Stunden Filmmaterial gesammelt. Labhart, der einst auch Gmelins Vater Thomas filmisch begleitete, als dieser mit seiner Abschlussklasse in der Wetziker Rudolf-Steiner-Schule Mozarts Requiem einübte, betritt mit dem Film gleich zweifach Neuland.

Es ist seine erste Dokumentation aus dem Sportbereich. Und es ist die erste Zusammenarbeit mit seiner Frau Heidi. «Sport ist nicht mein Kernthema. Ich beschäftige mich normalerweise mit gesellschaftlichen Fragen. Aber was bleibt, ist die Ausein-

andersetzung mit einer Persönlichkeit, einem Menschen», sagt Labhart.

Euphorie und Reibereien

Dass er erstmals eine Art Co-Regisseurin neben sich hatte und damit de facto nicht mehr die alleinige Entscheidungsgewalt, habe ihm Mühe bereitet. «Ich bin es gewohnt, die Meinung verschiedener Leute einzuholen. Aber dann entscheide ich», sagt Labhart. Seine Frau sagt rückblickend: «Anfangs war eine grosse Euphorie da. Später waren wir uns dann nicht mehr so einig. Die Frage, was wir im Film wollen und was nicht, sorgte für Diskussionen.» Heute lachen beide darüber, aber sie hätten «richtige Reibereien» gehabt, sagt das Ehepaar unisono.

Für die Athletin selber war die Konstellation ebenfalls neu. «Dass ein Filmteam mich über Monate begleitet und nahe bei mir ist, daran musste ich mich schon gewöhnen.» Aber es war ihr wichtig, dass das Porträt authentisch ist und realitätsfremd ihren Alltag zeigt, sagt Gmelin. «Dadurch musste ich eine gewisse Nähe zulassen.» Glücklicherweise habe sie Labhart und Schmid schon gekannt. Das habe das Ganze vereinfacht.

Labhart und Schmid kennen die Familie Gmelin seit Langem. Schmid unterrichtete an der Rudolf-Steiner-Schule einst Jeannine Gmelins jüngeren Bruder Dimitri. Was es an der Idee reizt hat, Gmelin filmisch zu begleiten, beantwortet das Paar un-

«Sie ist intelligent und macht sich Gedanken, die über ihren Sport hinausgehen. Das war für mich das Entscheidende.»

Christian Labhart
Filmemacher aus Wetzikon

terschiedlich. Sie sagt: «Als Jeannine 2018 bei Aeschbacher sagte, dass sie Olympiasiegerin werden will und sich damit unglaublich unter Druck setzte, fand ich das sehr spannend.»

Hinzu komme, dass Gmelin eine «Steinerschülerin» sei. «Das ist kein sehr kompetitives Umfeld, eigentlich fördert man das bei den Kindern eher nicht.» Sie sei vom Wesen her keine, die die Ellbogen ausfähre und um jeden Preis zuvorderst sein müsse. Trotzdem verfolgte sie ihre Ziele konsequent und habe es in ihrer



Jeannine Gmelin: «Rudern ist eine Randsportart. Ich sah die Chance, den Sport zu präsentieren.» Foto: SRF

Sportart an die Weltspitze geschafft. Dieser Gegensatz habe sie sehr interessiert. Er ergänzte: «Sie ist intelligent und macht sich Gedanken, die über ihren Sport hinausgehen. Das war für mich das Entscheidende.»

Persönliche Einblicke

Gmelins Wunsch nach Authentizität ist für Zuschauer und Filmemacher ein Glück. Man kommt der Sportlerin nahe, ist dabei, wenn sie mit Freunden und Familie ein Fest feiert oder im Training ans Limit geht. Auch

als Gmelin ihre grösste Krise durchlebt, lässt sie die Kamera an sich heran. Der Ruderverband hatte ihren Trainer Robin Dowell entlassen, mit dem sie jahrelang grosse Erfolge gefeiert hatte.

Eindrücklich ist Gmelins Schilderung, wie sehr sie dieser Entscheid mitgenommen hat. Dass sie danach die Verbandsstrukturen verliess und mit Dowell ein eigenes Team auf die Beine stellte, zeigt, wie zielstrebig die Athletin ihre Ziele verfolgt. Was für die Ruderin eine Krise war, wurde für die Filmemacher zum Glücksfall, denn der Film gewinnt dadurch an Spannung und Tiefe und spart die Schattenseiten von Gmelins Leben nicht aus.

Für mehr Aufmerksamkeit

Dazu gehört auch, dass ihr sorgfältig aufgestellter Trainingsplan zuerst durch Buschbrände in Australien, später durch die Corona-Krise gehörig durcheinandergewirbelt wird. Und schliesslich werden die Olympischen Spiele in Tokyo um ein Jahr verschoben. Labhart sagt: «Klar, man wünscht sich dies nicht für sie persönlich. Aber wenn du siehst, dass im Laufe eines Drehs irgendwelche Krisen und Abstände kommen, dann ist dies für den Film immer gut. Alles andere wäre gelogen.»

Auf die Frage, warum sie sich entschieden habe, den Film zu machen, sagt die Ruderin: «Rudern ist eine Randsportart. Ich sah die Chance, den Sport zu prä-

sentieren und ihm etwas Aufmerksamkeit zu schenken.» Das DOK-Format des Schweizer Fernsehens sähen viele Leute. Auch solche, die vielleicht mit Rudern nichts am Hut haben.

Zudem habe sie mit dem Film ihrem Team und allen, die stets hinter ihr stünden, danken und ihnen etwas zurückgeben können. «Als ich den fertigen Film sah, wurde mir wortwörtlich vor Augen geführt, wie viel ich in den letzten eininhalb Jahren durchgemacht habe.» Es gehe nicht nur ums Sportliche, sondern auch um sie als Person. «Und ich kann wirklich hinter dem Resultat stehen.»

Die Zusammenarbeit mit Coach Robin Dowell und die Bedeutung der Beziehung zur ihrer Familie komme im Film gut rüber. Und das seien wichtige Punkte für sie gewesen, sagt Gmelin. Dass man sehe, wie Gmelin und Dowell miteinander arbeiteten und funktionierten, sei eines der zentralen Elemente des Films, bestätigt auch der Regisseur. Gut möglich übrigens, dass ihr Weg nach Tokyo 2021 in einer Fortsetzung des Films aufgezeichnet werde, sagt Labhart. Gmelin scheint sich sowieso nicht von ihrem Ziel abbringen zu lassen. «Unstoppable» wie es in Sias Song so treffend heisst.

SRF 2 zeigt den Film «Kämpfen für Olympia – Jeannine Gmelin» heute Donnerstag, 25. Juni, um 20.05 Uhr.



Christian Labhart und seine Frau Heidi Schmid haben Gmelin für den SRF-Dokfilm «Kämpfen für Olympia» während 18 Monaten begleitet.